



Kurzinformationen für Lehrer_innen: **Kosovo**

Politischer und historischer Hintergrund:

Der Kosovo war bereits unter Osmanischer Herrschaft ein multiethnisches Gebiet Südosteuropas in dem Menschen mit verschiedenen Sprachen und Religionen lebten. Während des Osmanischen Reiches bildete die religiöse Zugehörigkeit das entscheidende Kriterium für die Zuordnung zu einem Kollektiv und nicht Sprache oder Nation. Viele Kosovar_innen waren und sind bis heute auch Mehrsprachig und sprechen sowohl Albanisch, als auch Serbisch und/oder Türkisch. Ethnizität/Nationalität wurde erst im 20. Jahrhundert mit dem Entstehen der modernen Nationalismen und der Nationalstaaten Südosteuropas zum entscheidenden Kriterium. Orthodoxe Christ_innen wurden so zu Serb_innen, auch dann, wenn sie ursprünglich Albanisch oder Aromunisch/Wlachisch, eine romanische Sprache Südosteuropas, sprachen. Muslime gingen teilweise in der Albanischen Nationalität auf, selbst wenn sie mehrsprachig waren. Kleinere Minderheiten von slawischen Muslimen oder Katholik_innen, Kosovo-Türk_innen, Roma und andere blieben bestehen und wurden durch die großen Nationalismen teilweise marginalisiert.

1912 besetzte die serbische Armee den Kosovo und ging mit großer Brutalität gegen Teile der muslimischen Bevölkerung vor. Nach der Besetzung des Kosovo durch Österreich-Ungarn und Bulgarien im ersten Weltkrieg, wurde im Königreich Jugoslawien dann eine systematische Ansiedlung von Serb_innen betrieben um die als Wiege der serbischen Kultur überhöhte Region an den serbischen Staat zu binden. Während des zweiten Weltkrieges wurden große Teile des Kosovo an das „Königreich Albanien“ unter italienischer Herrschaft angeschlossen und schließlich 1943 vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt.

Nach dem Sieg des antifaschistischen Widerstands der Partisanen und der Errichtung der Erst 1974 erhielt der Kosovo in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien einen Status als Autonome Region innerhalb der Teilrepublik Serbien. Albanische Aktivist_innen kämpften zwar weiter um eine eigene Teilrepublik Kosovo, allerdings hatten die Albaner_innen damit mehr Rechte als je zuvor, Rechte, die ihnen allerdings durch den Aufstieg des serbischen Nationalisten Slobodan Miloševićs in Serbien 1989 wieder genommen wurden. Am 23. März 1989 wurde durch eine Verfassungsänderung die Autonomie weitgehend abgeschafft. Mit Miloševićs sogenannter Amselfeld-Rede am 28. Juni 1989 machte sich die serbische Parteiführung den serbischen Nationalismus endgültig zu eigen, was auch in anderen Teilen Jugoslawiens zu Ängsten vor einer serbischen Übernahme führte und nationalistische Kräfte in Slowenien und Kroatien beflügelte, die sich schließlich von Jugoslawien abspalten sollten.

Während die Kosovoalbaner_innen vorerst gewaltfreien Widerstand leisteten und einen so genannten „Schattenstaat“ aufbauten, versuchte die serbische Regierung den Kosovo zu serbisieren. Albaner_innen wurden aus Ämtern und Jobs gedrängt und durch Serb_innen ersetzt.



Da der gewaltlose Widerstand der albanischen Bevölkerung zu keinem Erfolg führte begannen immer mehr junge Albaner in einem Guerillakrieg eine mögliche Alternative zu sehen. Ab 1996 führte die „Befreiungsarmee des Kosovo (Albanisch: Ushtria Çlirimtare e Kosovës, UÇK) einen solchen Guerillakrieg gegen die Jugoslawische Volksarmee und die serbischen staatlichen Strukturen im Kosovo, der von Serbien wiederum mit extremer Repression und brutaler Aufstandsbekämpfung beantwortet wurde. Anschläge der UÇK trafen wiederum nicht nur militärische Ziele sondern auch serbische Zivilist_innen und einzelne Albaner_innen, die als Kollaborateure gesehen wurden.

1998 führte die UÇK eine Offensive durch, bei der erstmals Territorium erobert wurde, das allerdings nicht gehalten werden konnte. In der Folge kam es zu Vertreibungen albanischer Zivilist_innen durch serbische Militärs und Paramilitärs. Bis zum Sommer 1998 registrierten die UN-Hilfsorganisationen rund 50.000 bis 60.000 Vertriebene im Kosovo.

Die Bilder von Vertriebenen, die durch die Weltpresse gingen, v.a. aber die Ereignisse von Račak vom Jänner 1999, die als Massaker von Račak bekannt wurden, führten zu einer breiten Zustimmung für einen Angriff einer NATO-Koalition auf Serbien, der im 1999 begann. Nach der Einstellung der Kampfhandlungen am 10. Juni 1999 wurde der Kosovo von NATO-Truppen besetzt und die serbische Armee musste aus der Region abziehen. Mit ihr flohen nun tausende Serb_innen und Roma nach Serbien oder in den noch überwiegend serbisch besiedelten Norden des Kosovo. Die Region wurde mit der UN-Resolution 1244 der United Nations Interim Administration Mission in Kosovo (UNMIK) unterstellt.

Im Großteil des Landes wurden seither zivile Strukturen unter dem Schutz der KFOR (Kosovo Force) aufgebaut, die am 17. Februar 2008 die Unabhängigkeit des Kosovo ausriefen. Diese Unabhängigkeit wurde bisher von 114 Staaten weltweit anerkannt, darunter 23 der 28 EU-Mitgliedsstaaten. Allerdings anerkennen Serbien und Russland den Kosovo genauso wenig an, wie Indien, China, Brasilien oder viele afrikanische Staaten. Auch die Autorität der kosovarischen Autoritäten im serbisch dominierten Nordkosovo ist bis heute sehr schwach ausgeprägt. Zudem gilt bis heute die UN-Resolution 1244. Neben der UNMIK, die v.a. im Nordkosovo weiter eine wichtige Rolle spielt, hat auch die seit 2008 operierende Rechtsstaatlichkeitsmission der Europäischen Union im Kosovo (EULEX Kosovo) gewisse souveränitätsbeschränkende Funktionen.

Der endgültige Status des Kosovo ist mangels einer Anerkennung durch Serbien bis heute damit nicht geklärt. Pläne für einen Gebietsaustausch der serbisch besiedelten Teile des Nordkosovo mit albanisch besiedelten Gebieten in Südserbien werden seit 2018 diskutiert, sind allerdings sowohl bei kosovarischen Serb_innen, also auch bei Kosovoalbaner_innen hochgradig umstritten.

Im Land gibt es zudem große ökonomische und soziale Probleme, die insbesondere unter Jugendlichen zu großer Unzufriedenheit führen. Während sich viele junge Kosovar_innen eher einer linksnationalistischen politischen Strömung zuwendeten, gibt es parallel dazu auch ein Anwachsen salafitischer und jihadistischer Gruppen. Kein Land Europas hatte pro



Kopf einen höheren Anteil an Kämpfern des „Islamischen Staates“ (IS) in Syrien als der Kosovo. Auch wenn dies insgesamt noch immer kleine Gruppen sind, so sind sie doch ein Indikator für eine wachsende Unzufriedenheit und Perspektivenlosigkeit der jüngeren Generation, die zunehmend den Glauben an eine europäische Zukunft des Landes verliert. Die mangelnde internationale Anerkennung, verunmöglicht bislang einen EU-B Beitrittsprozess, was andere regionale Mächte, wie die Türkei immer bedeutender werden lässt. Nach der Ablehnung von EU-B Beitrittsgesprächen mit Albanien und Mazedonien ist eine europäische Perspektive für den Kosovo noch unwahrscheinlicher geworden.

Mögliche Auswirkungen auf den Unterricht und die Klassengemeinschaft:

Im Falle einer Gruppenbildung von serbisch- und albanisch-stämmigen Schüler_innen in der Klasse kann es zu Konflikten zwischen diesen kommen, wenn es in der Region wieder zu Spannungen kommen könnte. Derzeit sind diese allerdings allenfalls latent vorhanden. Es besteht daher eher die Gefahr, dass andere Konflikte in der Klasse, wenn diese zufällig Schüler_innen serbischer oder kosovoalbanischer Herkunft betreffen, „ethnisch“ gedeutet werden als, dass dies wirklich zur Ursache von Konflikten wird.

Sollten salafitische und jihadistische Gruppen im Kosovo in Zukunft verstärkt Zulauf erhalten, könnte dies ebenfalls Auswirkungen auf die kosovo-albanische Diaspora haben.

Mögliche Interventionsmöglichkeiten bei Konflikten in der Klasse:

Bleiben Sie generell aufmerksam wenn es um Mobbing in der Klasse geht. Sollten Sie sehen, dass Konflikte ethnisiert werden oder Schüler_innen aufgrund dieses Themas von anderen Schüler_innen schlecht behandelt werden, dann gehen Sie dem Thema nicht aus dem Weg, sondern bringen Sie es zur Sprache, versuchen Sie den Konflikt zu thematisieren und damit auch zu rationalisieren. Versuchen Sie in diesem Falle allerdings zugleich herauszufinden ob nicht völlig andere Konflikte ethnisiert wurden und diese Konflikte zu lösen wären.

Autor: Thomas Schmidinger

Literaturempfehlungen:

Thomas Schmidinger: Kosovo. Geschichte und Gegenwart eines Parastaates. Wien, 2019

Oliver Jens Schmitt Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft.
Wien/Köln/Weimar, 2008

Noel Malcolm: Kosovo. A Short History. London, 2002